

---

# FRANÇOIS MITTÉRAND

---



*Ein Mann wie eine russische Puppe:* Frankreichs Präsident Mitterrand, 1981.

*«Er war ein Zaubermeister,  
der aus einem bürgerlichen  
Zylinderhut ein sozialistisches  
Kaninchen hervorzauberte.»*

*«Die linke Lyrik scheiterte  
an der prosaischen Wirklichkeit.  
Nach zwei Jahren wurde  
die Party endgültig abgeblasen.»*

*«Seine grösste Performance war  
sein Leben: vom Pétain-Bewunderer  
zum Widerstandskämpfer zum  
Herold des geknechteten Volks.»*

# Sie nannten ihn «Gott»

François Mitterrand (1916–1996) führte Frankreichs Linke in höchste Höhen. Der Erfolg erwies sich als Fluch. Indem er die Sozialisten gross machte, zerstörte er sie.

Christophe Büchi

**E**ine Epidemie hält Frankreich fest in ihrer Faust und wird wohl andauern, wenn Covid nur noch Erinnerung sein wird. Die neue französische Krankheit namens *nostalgia acuta* zeichnet sich durch Zukunftsangst, eine depressiv-pessimistische Einschätzung der Gegenwart und ein obsessives Stochern in der Vergangenheit aus. Optimismus war gestern. *Bonjour tristesse!*

Nun ist der Jammer über die bestehenden Verhältnisse keine französische Spezialität; nur wird die Dekadenz hier mit besonderer Hingabe gepflegt. Dies hängt wohl damit zusammen, dass die Franzosen ihre Vergangenheit als besonders ruhmvoll einstufen. Die Fallhöhe ist umso grösser: Wer sich einst als Leuchtturm Europas verstand, hat grosse Chancen, sich beim Sturz auf den harten Boden der Realität besonders weh zu tun.

Die französische Retrowelle äussert sich beispielsweise in der Tatsache, dass ein Eric Zemmour, Autor von Bestsellern wie «*Mélancolie française*» – oder noch schöner: «*Le suicide français*» –, zum Star der anlaufenden Präsidentschaftskampagne werden konnte. Ein anderes Symptom der französischen Krankheit könnte man als Commemoritis bezeichnen: Es besteht in der Anhäufung von Jubiläen und Erinnerungsriten, bei denen mit Vorliebe den französischen Königen, Kaisern und Präsidenten gehuldigt wird. Im ökumenischen Kult der grossen Figuren der Vergangenheit versucht eine notorisch zerrissene Nation sich zu einen.

## Liebesaffäre in Romanform

Nachdem 2020 zum De-Gaulle-Jahr (50. Todestag) ausgerufen worden war, kam letztes Jahr François Mitterrand zu Ehren. Vor gut vierzig Jahren, im Mai 1981, war der Sozialist zum französischen Staatspräsidenten gewählt worden. Zum ersten Mal in der Geschichte der Fünften Republik kam die Linke an die Macht – ein Ereignis von beträchtlicher internationaler Resonanz.

Viel Neues kam in diesem Mitterrand-Jahr nicht zum Vorschein, mit einer gewichtigen



*Ergebene Freunde, schöne Frauen:* Mitterrand mit Gattin Danielle, 1967.

Ausnahme: Ende 2021 erschien ein Buch («*Le dernier secret*», Grasset), das eigentlich ein Renner hätte sein können, aber erstaunlich gleichgültig aufgenommen wurde. Es stammt von der *Le Monde*-Journalistin Solenn de Royer und schildert in Romanform die letzte Liebesaffäre des sozialistischen Monarchen. Erzählt wird, wie der 72-jährige Mitterrand 1988 eine Romanze mit einer exakt fünfzig Jahre jüngeren Studentin einging. Daraus wurde eine richtige Liebesbeziehung, die erst wenige Wochen vor Mitterrands Tod im Januar 1996 endete.

Das Bemerkenswerteste an dieser bemerkenswerten Geschichte: Niemand war überrascht. Dass ein Präsident zwischen zwei Begegnungen auf höchster Staatsebene unter Polizeieskorte

eine hübsche Studentin in ihrer einfachen Wohnung aufsucht und dies geheim halten konnte, ist doch einigermaßen erstaunlich. Aber bei Mitterrand war niemand erstaunt.

Man wusste ja, dass er ein multipler Erotiker gewesen war. Man wusste, dass er neben seiner Frau Danielle und den zwei Söhnen eine zweite klandestine Familie gehabt hatte, die jahrelang auf Staatskosten unterhalten und geschützt wurde. Man wusste, dass aus der wilden Ehe mit einer wesentlich jüngeren Frau namens Anne Pinget eine Tochter namens Mazarine hervorgegangen war.

Mitterrand führte, wie alle wussten, ein Doppelleben; nun zeigte es sich, dass es zumindest ein Dreifachleben war. *Et alors...*

Mitterrand war ein Mann wie eine russische Puppe: Jedes Mal, wenn eine Matrioschka ausgepackt wird, zeigt es sich, dass eine andere darin versteckt ist. Er war ein Mann, dessen Lebensweg aus Umwegen und geheimen Abkürzungen bestand, ein Fürst der Mehrdeutigkeit, ein Virtuose der Macht, ein Florettfechter, der aus seinem Leben einen Abenteuerroman machte.

Und vor allem war François der Grosse ein grandioser Verwandlungskünstler, der, wie Zeus in Ovids «Metamorphosen», in immer wieder neuer Gestalt auftauchte, um an sein Ziel zu gelangen. Und er war es nicht nur in seinem privaten Leben, sondern auch in seiner politischen Karriere. Mitterrand begann auf dem ideologischen Parkett weit rechts, glitt langsam nach links und verwandelte sich allmählich in den *Líder máximo* der französischen Linken, um als Präsident umzukehren und sein Leben irgendwo in der undefinierbaren Mitte zu beenden.

Er war ein Zauberer, der aus einem bürgerlichen Zylinderhut ein sozialistisches Kaninchen hervorzauberte – und dies wieder verschwinden liess. Nicht umsonst lauteten seine Übernamen: «Sphinx», «Florentiner» (Anspielung auf Machiavelli), «Tonton» (Onkel) und schliesslich sogar «Dieu» (Gott), nichts Geringeres.

Doch so sehr man dem politischen Seiltänzer, der immer wieder schwankte und nie fiel, applaudieren kann, so wenig vermag sein politisches Vermächtnis zu überzeugen. Gerade seine Doppelbödigkeit ist ein wesentlicher Grund dafür, dass die französische Linke als Trä-

*Er konnte seine Herkunft nicht ganz verbergen. Das sozialistische Du war ihm bis zuletzt zuwider.*

rin eines politischen Ideals radikal abgewirtschaftet hat. Und wenn die Linke in dieser Präsidentschaftswahl zu einer erbärmlichen Statistenrolle verurteilt scheint, so ist dies auch Mitterrand zuzuschreiben, der den Franzosen eine neue Ära versprochen hatte und die bestehenden Verhältnisse fortschrieb. Er hat die Linke gross gemacht – und letzten Endes zugrunde gerichtet.

François Maurice Adrien Marie Mitterrand wurde im Oktober 1916 in Jarnac im Südwesten Frankreichs geboren. Der Ort, nordöstlich von Bordeaux gelegen, ist tiefes ländliches Frankreich. Die Mitterrands gehörten zur bürgerlichen Mittelschicht und waren sehr katholisch (deshalb das «Marie» im Vornamen).

François' Vater, einer Familie von Bahnangestellten entstammend und vormals Stationsvorsteher von Angoulême, hatte die Tochter eines Essigfabrikanten geheiratet und schliesslich dessen Fabrik übernommen. Die



*Sympathie und ernsthaftes Interesse: mit Bundesrat Pierre Aubert (r.), 1983.*

hiesige Oberschicht wurde von den Cognacfabrikanten repräsentiert, die auf die *vinaigriers* hinabschauten. Vielleicht nahm hier Mitterrands Abneigung gegen «die Reichen» ihren Anfang.

### Linker Chic

Mitterrands Abstammung aus einer begüterten Familie im provinziellen Aquitanien prägte seinen Habitus: Er war ein kultivierter Bourgeois mit breiter literarischer Bildung, der gern las, ass (besonders die von den einheimischen Vogeljägern geschossenen Ortolane), sich mit wertvollen Büchern, ergebenen Freunden und schönen Frauen umgab; der in freien Minuten mit Hund und Stock durch die Natur schlenderte oder an der Seine flanierte.

Als er die Sozialistische Partei übernommen hatte, gab er sich in seinem Who's-who-Eintrag als Sohn eines *cheminot* (Bähnlers) aus: Fabrikdirektor hätte dem linken Chic nicht entsprochen. Aber Mitterrand konnte seine Herkunft nicht ganz verbergen. Das sozialistische Du war ihm bis zuletzt zuwider.

Der junge François genoss eine durch und durch bürgerliche Erziehung. Nach der katholischen Primarschule wurde er in eine von der Diözese betriebene Mittelschule nach Angoulême geschickt. Mit achtzehn Jahren ging er nach Paris, um Recht zu studieren. Er fand Aufnahme in einem katholischen Internat, in dem bereits der Schriftsteller François Mauriac gewohnt hatte. Es war eine politisch bewegte Zeit: Im Februar 1934 versuchten französische Rechtsaktivisten, das Parlament zu stürmen. Ein Teil der studentischen Jugend demonstrierte gegen Demokratie, Parlamentarismus, Juden und Fremde. Offenbar liess sich zu Beginn auch der junge Provinzler aus Jarnac mitreissen.

Später wurde Mitterrand beschuldigt, damals sogar einer terroristischen Rechts-

bewegung (Cagoule) angehört zu haben. Dieser Vorwurf wurde nie belegt und ist wahrscheinlich haltlos. Tatsache ist aber, dass ein Teil der Familie Mitterrand gewissen Rechtsaktivisten nahestand. Mitterrand sagte von sich später, er sei damals auf der Suche gewesen; er war ja auch sehr jung. Unglaublich ist dagegen Mitterrands spätere Aussage, er habe beim Sieg des linken *Front populaire* (Volksfront) 1936 mitgefeiert. Wenn man ihm etwas vorwerfen kann, so ist es weniger sein damaliges Verhalten als sein lockerer Umgang mit der Wahrheit danach.

### Krieg und Gefangenschaft

Nach Abschluss seines Studiums absolvierte Mitterrand seinen Militärdienst, ziemlich lustlos; weiter als zum Rang eines *sergent-chef* (Stabsunteroffiziers) brachte er es nicht. Als im September 1939 der Krieg ausbrach, wurde seine Einheit an die deutsch-französische Grenze verlegt, wo er sich während der *drôle de guerre* langweilte und sich über seine unfähigen Vorgesetzten aufregte.

Doch am 10. Mai 1940 griffen die Deutschen überraschend Frankreich und Belgien bei Sedan an; Mitterrands Einheit wurde an der Maas in die Kriegshandlungen verwickelt. Vier Tage später wurde *sergent* Mitterrand durch einen Granatsplitter am Oberkörper verwundet. Kurz darauf war er in deutscher Kriegsgefangenschaft – wie insgesamt 1,8 Millionen französische Soldaten.

Nun begann auch für Mitterrand eine deutsche Reise. Er kam zuerst in ein Gefangenenlager in Hessen und später nach Thüringen, wo die Kriegsgefangenen unter anderem für Strassenarbeiten eingesetzt wurden. Das Leben im Lager war entbehrungsreich, wurde aber für den Spross einer bürgerlichen Familie aus der französischen Provinz zur Lebensschule.

Er lernte Leute aus allen Schichten kennen, schuf sich Freunde fürs Leben. Mitterrand hatte Autorität und eine geheimnisvolle Aura; er galt als gescheit, distanziert, charismatisch. Zusammen mit einigen Kameraden sorgte er dafür, dass im Lager Ordnung und Solidarität herrschten und nicht einfach das Recht des Stärkeren.

Im Dezember 1941 gelang Mitterrand die Flucht aus dem Lager. Er gelangte mit gefälschten Papieren nach Metz und schliesslich nach Vichy, wo sich die mit den Deutschen kollaborierende Pétain-Regierung installiert hatte. Dank guten Beziehungen bekam der 25-Jährige eine Stelle zuerst in einer Dokumentationsstelle, hiernach im Amt für die Kriegsgefangenen. Der junge François war ein bekennender Pétain-Bewunderer, und im Oktober 1942 wurde er mit zwei Kollegen vom Marschall empfangen. Das entsprechende Foto tauchte in den 1990er Jahren auf und sorgte für einen erheblichen Wirbel.

Verstörender noch: Anfang 1943 bekam Mitterrand die «Francisque», eine von Pétain gestiftete Auszeichnung. Der Orden an der Brust wurde für den späteren Sozialistenchef zu einem Klotz am Bein. Er verteidigte sich mit dem Argument, dass die Francisque keineswegs nur an fanatische Kollaborateure verteilt worden sei. Er sei damals bereits mit der Résistance in Kontakt gestanden; der Pétain-Orden sei als Tarnung nützlich gewesen.

Mitterrands Feinde haben während Jahrzehnten immer wieder versucht, ihn mit Hinweis auf seine Vichy-Vergangenheit zum ehemaligen Rechtsextremen oder gar Faschisten zu stempeln. Die Behauptung, dass Mitterrand damals ein Verfechter der vom Vichy-Regime initiierten antidemokratischen und antisemitischen «Révolution nationale» gewesen sei, trifft kaum zu. Tatsache ist aber, dass er Marschall Pétain verehrte und wie viele Franzosen eine abgrundtiefe Abneigung gegen die soeben zugrundegegangene Dritte Republik hegte.

### In der fünften Reihe

Nach der Besetzung von ganz Frankreich durch die Wehrmacht Ende 1942 verlor das Vichy-Regime einen Grossteil seines Rückhalts. Unter einem Decknamen begann Mitterrand, ein Kriegsgefangenen-Netzwerk aufzubauen, das für die Résistance tätig war. Das gefährliche Doppelleben endete, als die Gestapo ihm auf die Spur kam. Mitterrand musste Frankreich Hals über Kopf verlassen und flog unter abenteuerlichen Umständen nach Grossbritannien und darauf nach Algier, wo das freie Frankreich unter General de Gaulle Quartier genommen hatte.

Die erste Begegnung zwischen de Gaulle und Mitterrand verlief unangenehm. Der General wollte, dass Mitterrands Bewegung mit anderen Kriegsgefangenen-Organisationen fusionierte. Mitterrand widersetzte sich zuerst, musste aber nachgeben. Es gelang ihm jedoch

nach und nach, zum Chef der neuen Organisation zu werden.

Nach der Landung der Alliierten in der Normandie wurde Paris im August 1944 befreit. Beim Triumphmarsch durch die Champs-Élysées marschierte Mitterrand in der fünften Reihe hinter de Gaulle: nicht schlecht für einen jungen Mann, der zwei Jahre zuvor noch ein kleiner Vichy-Beamter gewesen war.

Nun galt es aber, sich eine Existenz aufzubauen, denn inzwischen hatte Mitterrand die Widerstandskämpferin Danielle Gouze geheiratet, mit der er bald zwei Kinder bekam. Über einen Freund kam ein Kontakt mit dem Patron der L'Oréal-Gruppe, Eugène Schueller, zustande. Dieser machte ihn zum Chefredaktor einer Frauenzeitschrift namens *Votre Beauté*. Auch diese Episode der Mitterrand-Biografie wurde von seinen Gegnern immer wieder genüsslich hervorgezogen, weil Schueller ein notorischer Vichy-Sympathisant gewesen war. Bald gab Mitterrand den Posten wieder ab. Ohnehin drängt es ihn in die Politik. Als im November



*Versöhnung:* mit Deutschlands Kanzler Helmut Kohl, 1982.

1946 eine neue Nationalversammlung gewählt wurde, kandidierte Mitterrand im burgundischen Département Nièvre. Dank der Unterstützung des Platzhirsches, eines einheimischen Fabrikanten von Wurstwaren, wurde der von auswärts kommende Jungspund gewählt. Mit erst dreissig Jahren zog Mitterrand als *député* ins Palais Bourbon in Paris ein.

Schöner noch: Im Januar 1947 wurde der Sozialist Vincent Auriol zum Staatspräsidenten gewählt. Er beauftragte seinen Parteikollegen Paul Ramadier mit der Regierungsbildung – und siehe da: Mitterrand wurde Minister für die Kriegsgefangenen. Mit 31 Jahren war er einer der jüngsten Minister der französischen Geschichte.

Jetzt ging es auf der politischen Leiter rasch aufwärts. In den Kabinetten, die sich im von

Regierungskrisen gekennzeichneten Nachkriegsfrankreich in kurzer Folge ablösten, war Mitterrand meist dabei, obwohl er eine Mittel-links-Splitterpartei vertrat. Weil parlamentarische Mehrheiten schwer herzustellen waren, konnte seine Minipartei oft das Zünglein an der Waage spielen.

Anfang der fünfziger Jahre war Mitterrand Mitglied der Regierung von Pierre Mendès France, der versuchte, den französischen Kolonien wie auch den Protektoraten Tunesien und Marokko mehr Autonomie einzuräumen und vor allem den Indochinakrieg zu beenden, was auch gelang. Im Fahrwasser von Mendès erwarb sich Mitterrand den Ruf eines fortschrittlichen Reformpolitikers.

Explosiver als die «Entkolonialisierung» von Tunesien, Marokko und Schwarzafrika gestaltete sich die Situation im französischen Algerien, das nicht als Kolonie, sondern als Bestandteil von Frankreich galt. Selbst der mutige Mendès France getraute sich nicht, daran zu rütteln. An Allerheiligen 1954 löste die Unabhängigkeitsbewegung FLN (Front de libération nationale) mit einer Serie von Attentaten den bewaffneten Aufstand aus. Die französische Regierung reagierte mit einer Mischung von Repression und Reformversuchen – ohne Erfolg. Mendès France warf schliesslich den Bettel hin.

Unter seinen Nachfolgern begann sich die Spirale von Terror und staatlichem Gegenterror erst recht zu drehen. 1956 wurde der Sozialist Guy Mollet Regierungschef. Er schickte eine halbe Million französische Soldaten in den algerischen Morast. Auch die Guillotine begann zu arbeiten: Dutzende von algerischen Aufständischen wurden unter das Fallbein gebunden. Mitterrand als Justizminister wurde zu den Begnadigungsgesuchen konsultiert. In den meisten Fällen befürwortete er eine Vollstreckung der Todesstrafe.

### Achtungserfolg gegen den General

Als der Algerienkrieg im Mai 1958 immer mehr in einen französischen Bürgerkrieg ausartete, wurde Charles de Gaulle, Retter Frankreichs im Zweiten Weltkrieg, zu Hilfe gerufen. Er liess sich Vollmachten geben und eine neue Verfassung ausarbeiten. Ein Grossteil des politischen Personals, zu dem Mitterrand gehörte, wurde in die Wüste geschickt. Für Mitterrand begann jetzt eine Durststrecke. Er war zwar Parlamentarier und Maire des Städtchens Châteauneuf-Chinon, aber auf der politischen Leiter viele Stufen hinuntergepurzelt.

Doch machte er sich jetzt einen Ruf als Mann, der dem grossen de Gaulle Widerstand leistet. Bei der Präsidentschaftswahl 1965 trat er gegen den General an und konnte ihn in einen zweiten Wahlgang zwingen – ein Achtungserfolg. Mitterrand näherte sich jetzt den Kommunisten an und trat für eine Einigung der Linksparteien ein.

Die gesellschaftliche Entwicklung war günstig. Ein wachsender Teil der französischen Be-



*Fürst der Mehrdeutigkeit:* mit US-Präsident George Bush, 1989, und mit Queen Elizabeth II., 1994.

völkerung, besonders die Jungen, hoffte auf eine grosse Wende; der gestrenge General an der Staatsspitze wirkte in den hedonistischen sechziger Jahren wie aus der Zeit gefallen. Bei den Parlamentswahlen 1967 verfehlte die Linke die Mehrheit nur ganz knapp.

Doch die Unruhen von Mai 1968 wirbelten die Pläne der linken Nomenklatura nochmals durcheinander. Die rebellierenden Studenten und Arbeiter wollten von der alten Garde nichts mehr wissen: Die Sozialisten hatten sich im Algerienkrieg kompromittiert, und die Kommunistische Partei war der Sowjetunion hörig. Als sich Mitterrand mitten in den Mai-Unruhen, für den Fall, dass de Gaulle zurücktrete, als Präsidentschaftskandidat outete, wurde dies fast schon als geschmacklos belächelt.

Zudem trat de Gaulle nicht zurück. Mehr als das: Bei den vorgezogenen Parlamentswahlen im Juni 1968 eroberten die Gaullisten eine grosse Mehrheit, der Backlash war in vollem Gang. Zwar konnte Mitterrand seinen Sitz knapp retten, aber er war jetzt weit weg von den Schaltstellen der Macht.

### Phönix aus der Asche

1969 trat de Gaulle nach einem verlorenen Referendum dann doch ab, worauf sein vormaliger Vertrauter Georges Pompidou zum neuen Staatspräsidenten gewählt wurde. Ein Jahr später trat Mitterrand dem neugegründeten Parti socialiste bei und wurde gleich zu deren Generalsekretär gewählt. Mitterrand schmiedete hierauf eine Allianz mit den Kommunisten und den linken Radicaux. Ein radikal linkes «Programme commun» wurde ausgehandelt, das den «Bruch mit dem Kapitalismus» vollziehen sollte. Die Macht schien in Griffnähe.

Im April 1974 starb Pompidou im Amt, ein neuer Präsident musste gewählt werden. Mit-

terrand wurde plangemäss zum Präsidentschaftskandidaten der linken Allianz gekürt. Doch bekam er es mit dem brillanten und um einiges jüngeren Reformbürgerlichen Valéry Giscard d'Estaing zu tun, der ihn geschickt als Mann der Vergangenheit und als kommunistischen Steigbügelhalter hinstellte. Mitterrand wurde knapp geschlagen.

So musste Mitterrand einmal mehr von vorne beginnen. Doch jetzt zeigten sich seine ausserordentliche Resilienz und Beharrlichkeit. Er wurde zum Phönix aus der Asche. Die Beziehung zu den Kommunisten war zwar mühsam, die Ausarbeitung eines neuen «Programme commun» scheiterte, aber die Genossen drängten an die Macht, und Mitterrand konnte sie an der Leine halten.

Bei der Präsidentschaftswahl 1981 war er erneut Kandidat der Linken, wiederum gegen Giscard d'Estaing. Dieser hatte in den sieben vergangenen Jahren einen Teil seines Kredits

### *Mitterrand hatte seinen TV-Auftritt verbessert und sogar seine spitzen Eckzähne abschleifen lassen.*

verspielt. Die wirtschaftliche Situation war schlecht, die Inflation hoch. Zudem hatte Mitterrand seinen TV-Auftritt verbessert und sogar seine spitzen Eckzähne abschleifen lassen. Am 10. Mai 1981 fand der zweite Wahlgang statt. Und diesmal wurde Mitterrand mit 51,8 Prozent der Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt.

Nach einer pompösen Zeremonie im Panthéon zog Mitterrand in den Elysée-Palast ein. Er setzte eine linkslastige Regierung unter dem Sozialisten Pierre Mauroy ein; die Kommunistische Partei bekam vier Ministerposten, obwohl die amerikanische Reagan-Administration energisch davor gewarnt hatte. Die Regierung mach-

te sich entschlossen an die Arbeit. Sie setzte ein radikales Nationalisierungsprogramm durch, erhöhte Mindestlohn und Sozialleistungen. Die Todesstrafe wurde abgeschafft. Frankreich schwebte auf einer rosaroten Wolke einer lichtvollen Zukunft entgegen: «La vie en rose» ...

### Symbol der neuen Zeit

«Mais il est bien court / le temps des cerises», heisst es in einem hinreissenden Chanson aus der Zeit des Front populaire. Auch diesmal dauerte die Euphorie nur so lange wie die Kirschblüte – oder wie die Rose, die Mitterrand zum Symbol der neuen Zeit gemacht hatte. Der Franc kam noch am Tag der Regierungsbildung unter Druck; Mitterrand widersetzte sich zuerst einer Abwertung, aber schliesslich musste Frankreich in der Folge dreimal abwerten.

Gleichzeitig stieg die Arbeitslosigkeit rasant an. Der wirtschaftliche Aufschwung via Kaufkrafthöhung blieb aus: Die linken Vulgär-Keynesianer mussten feststellen, dass die französischen Konsumenten vor allem die Fabriken im Ausland auf Touren hielten.

Die linke Lyrik scheiterte an der prosaischen Wirklichkeit. Nach zwei Jahren wurde die Party endgültig abgeblasen. *Rigueur* und *austerité* waren die neuen Parolen. Bei den Parlamentswahlen 1986 wurde der Mitterrand-Mehrheit die Rechnung präsentiert: Die Rechte gewann haushoch. Der Gaullistenchef Jacques Chirac wurde Premierminister. Mitterrand musste mit seinem besten Feind «kohabitieren».

Der schlaue Fuchs entdeckte aber schnell, dass diese Cohabitation ihm durchaus auch gute Chancen bot. Er liess den Premierminister die heissen innenpolitischen Kartoffeln anpacken. Wenn es gutging, buchte Mitterrand den Erfolg für sich. Sonst ging er auf Distanz und tadelte manchmal auch öffentlich die Regierung.



*Doppelleben, Dreifachleben:* mit Gattin Danielle, 1979; uneheliche Tochter Mazarine mit ihrer Mutter Anne Pinget an Mitterrands Beerdigung, 1996.

Bei Staatsbesuchen musste der lange und schlanke Chirac immer brav einige Meter hinter dem rundlichen und um einen Kopf kürzeren Präsidenten mit dem römischen Senatorenkopf und dem ironischen Lächeln einhergehen – wie ein Tanzbär, der von einem Dompteur vorgeführt wird. Demütigender geht nicht.

### Eine Maske nach der anderen fällt

Bei der Präsidentschaftswahl 1988 versuchte Chirac, Mitterrand herauszufordern: Der Amtsinhaber wurde locker wiedergewählt. Er machte seinen sozialistischen Rivalen Michel Rocard zum Premierminister und konzentrierte sich nun vor allem auf die Aussen- und Europapolitik. Mit dem EU-Kommissions-Präsidenten Jacques Delors, seinem ehemaligen Minister, war er massgeblich an der Ausarbeitung des Maastricht-Vertrags beteiligt. Er pokerte hoch und liess diesen seinen Stimmbürgern in einer Referendumsabstimmung unterbreiten.

Im September 1992 wurde «Maastricht» von den Franzosen knapp angenommen. Auch der Schweizer Bundesrat liess sich von Mitterrand europapolitisch beraten; das Nein der Schweizer Stimmbürger zum EWR-Vertrag im Dezember 1992 setzte aber den europapolitischen Träumen der Bundesratsmehrheit ein jähes Ende. Immerhin ist Mitterrand der einzige französische Präsident der Neuzeit, der der Schweiz Sympathie und ernsthaftes Interesse entgegenbrachte.

Bei den Parlamentswahlen im März 1993 gewann die Rechte erneut. Es kam zu einer neuen Cohabitation. Mitterrand spielte jetzt immer mehr den Monarchen, der über dem Alltagsgeschäft steht. Er war 77 Jahre alt. Seine gesundheitlichen Probleme waren unübersehbar. Im Elysée-Palast machte sich *Fin de règne*-Stimmung breit. Unschöne Finanzaffären kamen an den Tag. Im Frühjahr schoss sich ein Mitterrand-Intimus in seinem Elysée-Büro eine Kugel in den Kopf. Am 1. Mai 1993

erschoss sich sein früherer Premierminister Pierre Bérégovoy. Im Herbst kam Mitterrands Vichy-Vergangenheit ans Tageslicht. Kurz darauf präsentierte *Paris Match* auf dem Titelbild Mitterrands Tochter Mazarine einer verutzten Öffentlichkeit.

Eine Maske nach der anderen fällt. Der Zauberünstler steht immer noch auf der Bühne, aber seine Zaubertricks vermögen nicht mehr zu entzücken. Immerhin hält der vom Tod gezeichnete Mitterrand bis zum Ende seiner Amtszeit im Mai 1995 mit eisernem Willen durch (er ist bis heute der einzige Präsident, der zwei volle Amtszeiten von sieben Jahren schaffte).

Im Januar 1996 verstirbt der Magier in seiner Pariser Wohnung. Kurz darauf veröffentlicht sein früherer Leibarzt ein Buch, in dem man

### *Der Glaube, dass die Linke die Gesellschaft verändern kann und will, platzte wie eine Luftblase.*

erfährt, dass Mitterrand schon bei seiner Wahl 1981 an einem Prostatakrebs gelitten hatte, der geheim gehalten wurde. *Le roi est mort, vive le roi!*

Mitterrands Bild ist ein Vexierbild, und die Enthüllung seiner letzten Liebschaft macht dieses Bild nur noch etwas verwirrender. Mitterrands Existenz erscheint letztlich als Labyrinth, in dem nur er sich zurechtfindet. Das Gleiche gilt für seine politische Karriere. Seine grösste Leistung bestand wohl darin, Entwicklungen, die sich ohnehin durchgesetzt hätten, zu begleiten und manchmal zu beschleunigen.

Beispiel: Die Todesstrafe wäre in Frankreich wohl auch ohne Mitterrand in den achtziger Jahren aufgehoben worden – was nichts daran ändert, dass es einigen Mut erforderte, sie 1981 wohl gegen den Willen einer Mehrheit der Bevölkerung abzuschaffen.

Durchzogen fällt auch seine aussenpolitische Bilanz aus. Sein afrikapolitisches Versprechen, mit den Machenschaften der «Françafrique» aufzuräumen, wurde nicht eingelöst. Ambivalent war auch seine Deutschland-Politik. Einerseits führte Mitterrand die gaullistische Politik der Versöhnung mit Deutschland weiter; sein Handschlag mit Helmut Kohl in Verdun im September 1984 entwickelte eine grosse symbolische Wirkung.

Andererseits widersetzte sich der französische Präsident in der Wendezeit 1989/1990 einer deutschen Wiedervereinigung so lange, bis der Widerstand nutzlos wurde. Danach machte er gute Miene zum ungewollten Spiel und versuchte

erfolgreich, die französische Einwilligung in die Wiedervereinigung in ein deutsches Ja zur europäischen Einheitswährung umzumünzen.

Wesentliche soziale Errungenschaften kamen in seiner Amtszeit nicht zustande, und die Lebensbedingungen der einfachen Leute wurden kaum verbessert. Vielmehr stieg die Arbeitslosigkeit in unerreichte Höhe und trieb einen Teil der linken Wählerschaft in die Arme des Front national von Vater und Tochter Le Pen.

### Spuren im Pariser Stadtbild

Alles in allem war die Ära Mitterrand für die Sozialisten ein Rückschlag. Der Glaube, dass die Linke die Gesellschaft wirklich verändern kann und will, platzte wie eine Luftblase. Von dieser ernüchternden Erfahrung hat sich die französische Linke bis heute nicht erholt. Und die schwache Präsidentschaft des glücklosen Sozialisten François Hollande zwischen 2007 und 2012 machte die Sache nur noch schlimmer.

Grosse Spuren hat Mitterrand dagegen im Pariser Stadtbild hinterlassen. Grand Louvre, Parc de la Villette, Institut du monde arabe, Opéra Bastille, Bibliothèque nationale: Die Liste der grossen Bauprojekte, die unter seiner Ägide abgeschlossen wurden, ist lang. Als Präsident war er in seinem Element.

Fazit: Mitterrands grösste Performance war sein Leben. Die wundersame Wandlung des Pétaïn-Bewunderers zum Widerstandskämpfer und schliesslich zum Herold des geknechteten linken Volks: Das muss ihm erst noch jemand nachmachen.

Zu Mitterrand gibt es eine uferlose Literatur und mehrere lesenswerte Biografien. Die massgebliche: **Éric Roussel:** François Mitterrand. Paris 2015 und 2021.

Aus Schweizer Perspektive interessant: **Bastien Nançoz:** François Mitterrand et la Suisse. Slatkine, Genf 2021.